

Freiburger Nachrichten

und

Anzeiger für die westliche Schweiz

Abonnementpreise: Etwas 10. Fr. 1.40 am

Schrift 5. 6. 80 8. 13. 10

Postkarte 3. 40 7. 10

Telegraph. 2. 60 7. 10

Inserionspreise:

Bei den Kantonen Freiburg 14 Zellen 15 Fr.

Bei der Schweiz 15 20

Bei das Ausland 20 25

Belangen 20 25

Redaktions- und Verwaltungsbüro:

St. Paulusdruckerei, Freiburg.

Telegraph.

O. L. X.

Annoncenpreise:

Haasenstein & Vogler, Freiburg.

Telegraph.

M. V. X.

Von der Kunst, all zu werden

Al nichts hängt der Mensch so sehr, als an seinem Leben. Und doch ist nirgends seine Unvernunft größer, als in der Art und Weise, wie er gewöhnlich sein gebrechliches Leben traktiert. Gewiss, wider den Tod ist sein Kraut gewachsen! Aber wenn in sechzehn Jahrzehnten von 1000 Menschen 27 bis 30 starben, seit Mitte der 1880er Jahre die Sterbeziffern dagegen auf 29 bis 22 pro Tausend und Jahr herabgegangen ist, so beweist das doch, daß die Kunst der Arzte und die vernichtete Augenärztlichkeit, welche Staat und Gemeinden sowie gemeinnützige Vereine den öffentlichen Gesundheitsverhältnissen zugewandt haben, nicht fruchtbare Ergebnisse geblieben sind. Und doch liegt es nicht zumeist an diesen, den Lebenshaben länger hin zu können; die Kunst muss jeder selber lernen. Ein jeder kann und soll es selbst festig bringen, sein Leben zu verlängern; dazu hat der Schöpfer dem Menschen Einsicht und Willen gegeben!

Wein aber nur immer und überall diese Einsicht und dieser rechte Willen vorhanden wären! Es ist nicht zu leugnen, daß Staat und Gemeinden immer mehr erkennen, wie sehr es zu ihren sozialpolitischen Aufgaben gehört, durch Gesetze und Einrichtungen aller Art auch die gesundheitliche Wohlfahrt der Volksgenossen zu fördern; so hat auch der einzelne, der für sich selbst eine vernünftige Sozialpolitik treiben will, weitgehende hygienisch gesundheitliche Pflichten. Was nützen alle Schuhvorrichtungen, alle gewöhnlichen Maßnahmen zur Förderung der Gesundheit, was nützt die Infalls-, die Invaliden- und Altersversicherung, wenn dieselben, stattdessen in exier. Nur alle diese Maßnahmen und Einrichtungen getroffen worden sind, es selbst an eigener hygienischer Fürsorge mangeln lassen, selbst in Unverständ ihre Gesundheit verschlechtern und eines vorzeitigen Todes sterben. Die hygienische Fürsorge in angeboretem Sinne muß sich nun erstrecken sowohl auf die, die zu Krankheiten neigen, als auch auf die Gefunden. Was die erstenannten angeht, so ist es Pflicht der Angehörigen, alles zu tun, das teure Leben zu erhalten. Über wie soll das gehen; wenn man nicht ihn und her weiss in den gewöhnlichen Oldigkeiten der Krankenpflege? Wie viel wird speziell auf diesem Gebiete gefügt? Unkenntnis ist hier der tiefste Grund, und welch großer Nutzen könnte hier wohl gefüllt werden, wenn durch lehrende Vorträge namentlich die Frauenwelt in die Anfangsgründe der praktischen Krankenpflege eingeführt würde. In den Städten bietet sich hierzu schon eher Gelegenheit; viel weniger jedoch auf dem Lande; könnten hier nicht etwa die Volksvereinsveranstaltungen mitbenutzt werden? Es steht ein Mensch in geschlossenen Räumen,

Verlehrung über eine vernünftmäßige Krankenpflege, wodurch eine Unsumme von Schäden geheilt werden könnten? Gerade auf dem Lande tut eine Lehre über Krankenpflege besonders gut, zumal es hier an berufsmäßigen Krankenpflegern in ein viel mehr fehlt als in der Stadt; der Arzt hier in der Regel nicht so leicht zu erreichen ist wie dort, und zweitens hier auch die Unsäße nicht ausbleiben. Wie steht es gerade im Hinblick auf die letzteren in den ländlichen Gemeinden mit dem Vieh geschehen?

Wie gute Dienste kann dieser nicht auf dem Lande leisten, wenn jemand hier einmal Unfall erleidet und der Arzt nicht so rasch zur Hand ist, oder wenn jemand schwer krank wird und außerhand sonst nicht vorhandene Pflegemittel brauchen könnte, um sich die Leid zu erleichtern?

Nicht aber bloß über die Krankenpflege müssen Verlehrungen — auch in den Volksvereinsversammlungen — erzielt werden, sondern vor allem auch über die Gesundheitspflege. Hier sind vor allem vier Dinge zu nennen, von denen die Kunst der Lebensverlängerung abhängt: das ist die Pflege der Reinlichkeit, die Pflege der Möglichkeit, die Pflege der notwendigen Erholung, endlich die Pflege der körperlichen Wohlfahrt. Wer nicht auf Reinlichkeit in Wohnung und Werkstatt hält, hat auch keine Ordnung in seinem Geschäft. Wer die Räume, in denen er sich aufhält, nicht lässt, verdichtet sich selbst. Und genau so ist es mit Nahrung und Kleidung und dem Neuherrn des Körpers. Reinlichkeit in Ohren, Nase, Mund, Augen und an der Haut, Kopf fühlt und Flüsse warm — das zusammen „macht die Sotoren arm“. Niemand kann darüber bessere Auskunst geben als der Arzt selber, und erfreulicher Weise gibt es überall Arzte, die mit Freuden bereit sind, in Versammlungen über solche Gesundheitspflege zu unterrichten. Der Arzt wird, wenn er über Möglichkeit spricht, auch über den Alkohol belehren. Gerade vom Arzt als einen Sachverständigen wird man viel eher Verlehrungen über die schädlichen Wirkungen des zu reichlichen Alkoholgenusses auf den Körper annehmen, als von irgend einer andern Person. Nun wird niemand auf einmal verlangen, daß jemand nach einem solchen Vortrag etwa ein Abstinenzler werde; aber bei manchen wird ein guter Vortrag doch einen treffenden Männer spielen. Neben die rechte Erholung und ihr Mahl wäre nicht weniger Verlehrung nötig; mehr aber noch über die körperliche Wohlfahrt. Auch hier taugt nicht das Zuviel und nicht das Zuwenig. Die Tugend liegt im Maßhalten. Und gerade, was die Wohlfahrt angeht, sollen wir alle uns ohne lehrende Vorträge des Arztes keine Rezepte verschreiben. Eins muss hier noch besonders betont werden: Es steht ein Mensch in geschlossenen Räumen,

in ruhiger Körperhaltung zu arbeiten gezwungen ist, desto notwendiger ist die körperliche Wohlfahrt für ihn. Und je mehr Menschen durch die Entwicklung unseres Wirtschaftslebens zu jener Arbeitsweise kommen, desto allgemeiner müssen die Bestrebungen auf Wohlfahrt in Ausnahme kommen, soll nicht unser Geschlecht immer mehr verweichlichen.

Was liegt für Vaterland und Religion daran, in dem angeborenen Sinne zu warten. Darf es uns gleichgültig sein, ob die Wölfe des menschlichen Lebens durch Mangel an gesundheitlicher Schulung früh ins Jagd sind? Nur ein gesundes Volk habe seine Volkswirtschaft dauernd zur Höhe und ist fähig, den angestammten Boden gegen den Feind zu schützen. Nur ein gesundes Volk ist ein stilles Volk; die Pflege der Gesundheit, in der oben angeborenen Weise, stellt große Anforderungen der Selbstüberwindung; sie bildet und stärkt den Charakter. Das alles muß man berücksichtigen, wenn man die hohe Bedeutung der Gesundheitspflege zur Erreichung des Ziels: „alt zu werben“, klar erkennen und würdigen kann will!

Der Mülli-Bund von Lustenau.
(Zum Nachahmen empfohlen.)

In der Geschichte der Bewegung zur Verbreitung der christlichen Presse verdient der Name von Lustenau in Vorarlberg mit goldenen Buchstaben verzeichnet zu werden. In der genannten Fabrikstadt haben nämlich acht junge Männer unter sich einen Mülli-Bund gebildet, zur praktischen Arbeit für die katholische Presse.

Auf zur Tat: — Das war die Losung der acht Lustenauer — nur die Tat hilft, der Worte sind genug gewechselt. Und diese acht jungen Männer agitieren nun seit acht Wochen Tag für Tag, an Verlagen nach Feierabend, an Sonntagen die ganze verfügbare Zeit über, von Haus zu Haus für die katholischen Blätter des Landes Vorarlberg und Wiens und die katholischen Zeitschriften. Der Erfolg war ein großartiger. In Lustenau gibt es jetzt, dank der unverdrossenen Werbearbeit der acht Männer, über 1600 Abnehmer katholischer Blätter und Zeitschriften! Einer der Braven hat allein der „Reichspost“ in kurzer Zeit 87 neue Abonnenten angeworben!

Spard du was, so hast du was.

Deine Bettler und Basen, Tanten und Onkel und der Großvater haben das gewußt, und darum auch fleißig gespart. Die Schweiz sieht, was das Sparen anstreift, im Kreise der europäischen Länder an ehrenvoller Stelle. Von 100 Schweizerbürgern haben 42 ein Kassenbüchlein; in Dänemark sind es 46 auf 100. Da-

gegen hat die Schweiz den Rekord im Sparwert, indem im Durchschnitt auf jedes Schweizerparfest Fr. 325 eingetragen sind, welche Summe nirgends auch nur von ferne erreicht wird. Deutschland als folgender Staat im Rang hat nur einen Durchschnittswert von Fr. 188 per Fest, Frankreich Fr. 110, England Fr. 102, Russland Fr. 10 und das „junge Japan“ Fr. 5. Sage deinem Freunde, wie das Sparen Freude mache, er wird gewiß auf dich hören.

R. von Sparenberg.

Schicksale

der katholischen Kirche in Japan
von M. S.

VI.

Nach der Verfolgung aber kamen noch weitere, teilweise sogar starke Christengemeinden zum Vorschein, von welchen die Missionare bisher noch keine Ahnung hatten und über welche die Verfolgung spurlos dahingebraucht war. So zählte die christliche Gemeinde von Kitakami 8000—9000 Gläubige. In runden Ziffern ausgebracht waren auf 25 Millionen Heiden ungefähr 15.000 Christen zu zählen, wobei Protestant und Muslim mit eingerechnet sind. Pater Petrusian war unterdessen zum Bischof geweiht worden und hatte Pater Lufalgne zu derselben Würde erhoben. Die beiden Bischöfe teilten sich gleichmäßig in die Regie ung. 29 Missionäre mit 227 Katenetzen betrieben das Werk der Bekämpfung. Ueberdies erfanden 6 Schulen, 2 Seminarien und 2 Waisenhäuser. Was Kultusgebäude anbelangt, so verfügte man über 3 Kirchen und 21 Bethäuser.

Mit jenem Ende war also der Religionsstreit mit seinem Gefolge wohltätiger Institutionen ins japanische Kaiserreich eingeleitet. Mut und innere Kraft führten das junge Christentum zu außergewöhnlichen Erfolgen. Mit zahlreichen Missionären kamen auch katholische Orden aus dem Überlande herüber. Kirchen und Kapellen erhoben sich bald in jeder größeren Ortschaft und die Missionäre verteilten sich über das ganze Land. Je im Süden und im Norden wurde ein apostolisches Patriarchat geschaffen. Bis zum Jahre 1884 verfügte die Zahl der japanischen Christen zur erstaunlichen Höhe von 30.300. Doch was war das, im Vergleich mit der Massen Buddhisten und Shintoisten! Dieser politischen Schwäche der Christengemeinde brachte die Welt eine Stütze, welche Heidentum und Christentum politisch auf gleiche Stufe erhob. Trotzdem nämlich das japanische Volk bis vor kurzer Zeit von allem Verkehr mit den grossen Mächten zurückstand, hatte es in selber Art doch schon eine hohe Kulturstufe erlangt. Diese von der abendländischen ganz verschiedene

Genülleton

Des Hintersängers Reise
an den eidgenössischen Schleset in Luzern

Aus: „Die 5 Kirchengebote“ von F. X. Herzog

Marti zitterte, hatte nicht seinen gewöhnlichen Blutdruck und war ihm wie Nebel vor den Augen; auch lagte er über die große Höhe, bei der man unmöglich hinkommen könnte. „Wäre ich nur eine Bierfesttag hingekommen und hätte mir besser Zeit gelassen, was gäbe, ich hätte in allen Scheinen Nummer?“

Als das Stecken so übel abgelaufen, nahm Franz den Schmid auf die Seite und sprach ihm zu, er solle doch machen, daß sie bald fortkämen. Es sei ihm wirklich verdetzt, so herumzustanden und er habe star Kopfschmerz. Wenn er übrigens müsste, wo der Spittel wäre, so möchte er noch zu seinem alten Schatz, der liege dort frank und er habe es dem Alois versprochen, ihn zu besuchen.

„Ja, der Kunz ist schon lang wieder heim“, versetzte der Schmid, „gestern Dienstag habe ich ihn gesehen. Man sieht ihm nicht das Windeze an, daß er das Wein getrocknet.“

„Hm, hm“, machte Franz, „am End“ hat mein auf Luzern Fahnen nicht viel genügt! Ich will jetzt in den Stad und nachsehen, ob der Schmid zwieg sei; wir werden wohl bald heimfahren. Der Marti hat mir versprochen, daß ich um zehn Uhr dabein sein müsse, spätestens — und es ist bald fünf Uhr, und in fünf Stunden müssen wir Kunst haben, wenn wir daheim sein wollen. Wir werden ohnedies wohl noch einleihen, wenn sie schon mehr Wein im Kopf haben, als Gold im Sac.“

Er ging zum Engel hinab und nach langem Suchen fand er seinen Schäffl eng zwischen zwei andern Rossen eingesperrt; er konnte aber doch bis an die Spitze

sich zu ihm hindurchdrücken. Da tapste er ihm Heu aus der Peitsche herab, streichelte ihn und versprach bald mit ihm heinzuziehen. Wie Franz nun auf der andern Seite in den Gang hinauswollte, schlug plötzlich das Nachbars Ross heulend aus und hätte ihm fast den Bein abgeschlagen.

„Nun, der Schüenzl muss nun doch nicht unterwegs sein,“ rief Franz mit einem Blick nach oben, „wein ich schon an seinem Tag in seine Mess geflossen bin; er wird wohl wissen, daß ich ja gern gegangen wäre, wenn ich gekommen hätte! — Aber wie wäre das auch eine Sach gewesen?“ fuhr er mehrmals fort, „wenn mich das Ross getroffen hätte, wenn sie mich hätten heimtragen müssen oder gar hier im Spital zurücklassen; wie würden doch Befrei und die Kinder gejammt haben!“ Und er dachte sich, dieses Elend so warm und lebhaft, daß er zu weinen anfing wie ein Kind.

Endlich kam einer nach dem andern, „Spani“, „Stallmeister, wo ist mein Ross, mein Geisel?“ Haben sie den Haber gehabt, geflossen? Das ist nicht mein Geröll! He, wo bleibt meine Geisel? Was kostet das Einstellen? Haber hab' ich mitgebracht!“ So kündeten allder Ruh und Träger durchdringen und schwören unbarmherzig an das Thier des Stallmeisters. Dieser ließ sich aber nicht tödern und nicht Angst machen.

Fluchten sie, so zeigte er, daß er in diesem Fach auch etwas leisten könne; taten sie schon, so war er gleichfalls höchst und sein. Er schob die Dränger weg, er wollte ihnen die Pferde schon bringen, packte Ross und Geisel schön zusammen — und wie es um ihn her brauste und tobte, er ging von seinem Wagen, bis er's Trümpel fest in der Hand hielt.

Aber so viele auch lamen, sie waren alle nicht die rechten, gehörten nicht zum Wagen des Franz. Sie hatten lange nicht so weit heim und doch preisgaben sie so, — das preiste unserer Freunde fast den blutigen Schwanz aus. Franz sprang unterm Hund, wenn er seinen Meister verloren, suchte alle Wirtshäuser aus, drängte sich in jeden Truppender Leute, schlich hin nach den bekanntesten

Gesichtern aussuchend, lehrte mehr als dreimal auf den Schuppenplatz zurück, aber alles umsonst! Schier gar wollte er verzweifeln und wußte sich kaum zu raten und zu helfen und wäre ihm allein zu Fuß heimgegangen, hätte ihm der Schäffl nicht gedauert. Endlich fand er den Schmid, welcher in Wirtschaft dann rasierte, doch noch nicht angezogen sei, um fünf Uhr habe man ja fort wollen laut Ared! Dem nun klagte Franz sein Heimweh und es meinte der Schmid, man solle noch einen Kaffee trinken; es sei ihm selber etwas daselbst in Hoff, der Wirt sei gespannt gewesen; unterdessen tourten die andern vielleicht. Sie berichteten dann dem Stallmeister, wohin sie gehen, — aber sie waren schon lange wieder zurück, als erst drei da waren und zwar solche, an denen nicht viel gelegen war. Wo die andern waren, fragte man die drei und sie erwiderten: Sie wissen es nicht; einmal gewiß in keiner Kirche. „Kün so spannen wir an und fahren ohne sie fort; warum kommen sie nicht zur Zeit!“ Da erschien zum Glück der Marti, welcher schnell den Räschern und den Wirt holte ließ; denn er wußte wohl, wo sie waren. Sobald nun diese angelommen, ranmelten sich die Leute um sie, wie Schafe um den Hammel. Bald standen ein ganzer Haufen um den Wagen herum und alles wollte mitfahren; und vor dem Wirt standen vor und wenn der Räscherr verpflichtet, die mussten aufgezogen werden.

Gegen sieben Uhr fuhr man endlich ab; Franz saß vorn, und hielt eine lange Geisel, mochte aber seitens Schäffl doch nur leisen eines verzeihen; es schien ihm, er sei gar müde. Bald ergab es sich, daß er ein Geilen verloren, wahrscheinlich schon im Fahrten. Der Schmid tröstete, es möcht gewiß nichts; denn jetzt könne man das Ross unmöglich beidrängen, vielleicht in Wangen, wo man aussteige. Franz war das gar nicht recht; er stellte sich Schäffl Nebelstand im großen Reichsstadt vor. Nebstdem hatte er noch das Weihwasser auf das Grab des Großvaters und sodann still nach Haus, half da das Mittagessen rütteln und sammelte die Kinder um den Wirt.

Eben hatten sie angefangen zu essen, als ein Knechtwagen über das Brückli fuhr und vor dem

Freiburger Nachrichten

auch nicht! Schon an sich doch auch ein sehr schöner Doktor der Schießpist, der auch "schönen" besonders vor den beiden Kontrollraum und Kameralen ausgenommen und be-

Schützenfest 1908 in Ortschaft selber, die sich viel Opfer lassen läßt, und ein gutes Gefüge unten und zu wünschen.

fest.

"Hof" war vor einiger im übernommen worden, reichshaus betrieben zu weise war das Unter- und das Haus kam zum Ende, wie gemeldet wird, jetzt und wird mit dem eine andere Verwendung

Land

ill nicht nach Rom. allenischen Seite erfolgte des noch immer aus- des Pares in Italien war Alessandria wird aus- heitlichen Gründen in sich nicht abstellen; da- vanteinfließende russische Kapelle er- menächst vor Neapel er- rücklicher Offiziere Emanuel im Namen

fest von Monaco, eilischen König fürstlich "Reine Freie Presse" in möglich, daß die katho- lie immer den Ballon besuchte des Königsstadt verzichten. Wenn des Ballons über die tigen Zustände in Rom den die Einsprüche des unerhörbaren Mauern, en Autonialen einschleichen müssen. (Ein schönes Abendabend mit Licht- ren Mauern um den

von Alessandria.

Stadt in Oberitalien, ist mehrheitlich sozial- Jahr wurde der den Stadtschulen ab- Vorjahr folgte dem Weil nun der Präfekt

anspruch erhob, erklärte der muß das Holländ- er bemisstionierte. Der schmerzliche. Minister Alessandria am 4. Ja- telegraphisch den Prä- tagen und schärfte ihm

ne je noch am selben alle zu bringen. Man ung der Herren Ge- lännern — das Kru- d, dabei bleibt es trotz offen", die nun nicht sollen.

ortige Sozialistenblatt, mit folgenden

einen Gewiss im Dorf und wohler sein, als so das nicht zuwidrig ist als für seine eigene Eile hat ohne fremdes

Alle jetzt, "ich meine, wollt", wir wären davon jetzt froh, daß ich dage- ich" angetroffen habe. "Kein' hat müssen in die er nur gut heim kommt; außer."

Alle den Kaffee auf den ar, holte der Vater das neue Bett, einen neuen was Weniges und dem fort.

ange zu erzählen von en Besuch; aber doch nach und die Schnucht mit doppelter Starte. heim kame und der Mutter, kommt der von in den Roteinfanz auf Ihre kommt der Vater auf Luzern, und er ist andem warten." doch fern (voriges Jahr) es noch ganz heiter siedeln gewesen. Dies Stadt!" (S. f.)

Ecke

mit einem vollen geworfen haben!" — Vater, ich — und einen

Heraus, ihr Priester, Clerikaten, Monarchisten, Väter, große und die ganze Gesellschaft! Heraus, Ihr Präsidenten, Deiner der öffentlichen Sicherheit, Politiker der Moral! Die Partei der Unstüdzler, unsere Gewählten, verlassen freilich den Geweindel und Vowärts! Heraus mit Euren Schindern und Euren Gelben! Organisiert die Korruption! Dessen den Wahlmarkt!

Dieser gebilbete Ton stimmt mit der Erziehung überein, die die Kinder in den Schulen der sozialistischen Gemeinde erhalten. Dem Korrespondenten der "Unione" wurde von einem Eisenbahner aus Alessandria folgendes erzählt: Die beiden Kinder des Gewährsmannes besuchten die Volksschule in dieser sozialdemokratischen Hochburg. Eines Tages kommt sein Tochter nach Hause und sagt zu der Mutter: "Warum lehrst Du mich Lügen und Dummmheiten? Die Lehrerin hat uns gesagt, daß es keinen Gott gibt, von dem Du mir sprichst. Dann sagte die Lehrerin auch: "Doch, wenn es noch solche dumme Leute gibt, die an einem Gott glauben, sie diese wohl eines besseren Lehren werde." Da nun die Erziehung der Lehrer in Italien von den Gemeinderäten abhängig ist, so muß man der Zukunft dieser armen Kinder von Alessandria mit Grauen gedenken.

Glue neue Marokko-Konferenz.

Die Vorgänge in Marokko beschäftigen die einzelnen Regierungen in erster Weise. Im Berliner Auswärtigen Amt wurde mitgeteilt, daß bereits an mehreren Stellen von einer neuen Marokko-Konferenz gesprochen werde. In Madrid hätten maßgebende Politiker die Forderung gestellt, eine zweite Konferenz nach Algeciras zu berufen, da die Mächte sich darüber klar werden müssten, wer der gefürchtete Herrscher in Marokko sei. Auch in Wien siehe man dem Gedanken einer Wiederaufnahme diplomatischer Verhandlungen über die Marokko-Sache sympathisch gegenüber.

Die zurückberufenen

Barmherzigen Schwestern.

Die Gemeindevertretung von Cherbourg hat sich beeilt, die seinerzeit veragten und durch Laienschwestern ersehnten Barmherzigen Schwestern in ihr Spital zurückzurufen, weil die Zustände in diesem Spital sich so verschlechtert hatten, daß selbst die "strennigen" Gemeindetreter es nicht länger mehr ansehen konnten.

Die Cholerasgefahr im Osten.

Zufolge Beschlusses des Sanitätsrates werden die von Konstantinopel abreisenden Personen in den Bahnhöfen ärztlich untersucht.

In den heiligen Stätten des Islam in Gebetschäfts ist die Cholera im Steigen begriffen. An manchen Tagen zählt man bis 300 Fälle; die Gesamtzahl ist gar nicht zu konstatieren. Der Sanitätsrat hat für die Heilskirche der Pilger verschiedene Maßregeln getroffen.

Aus aller Welt

Übersall auf einen Eisenbahnzug.

Täglich, 14. Januar. Gestern nachts überfiel eine Räuberbande unweit Tschekendorf einen Güter- und einen Personenzug. Die Räuber hatten zuvor die rote Laterne aufgezogen. Als der Zug mit ganz verminderter Geschwindigkeit herankam, bemächtigten sie sich der Lokomotive, lösen sie los und trieben sie gegen den Zug, wodurch zwei Wagen zertrümmt wurden. Sodann warfen sie eine Bombe unter den Wagen, in dem sich ein Koffer mit einer 10.000 Rubel enthaltenden Kasse befand. Die Schuhwache schlug jedoch den Angriff der Räuber zurück und verwundete zwei, die von ihren Genossen fortgetragen wurden. Das Geld ist unversehrt.

Schreestauszenen im Hafen von Triest.

Aus Triest wird uns geschrieben: Als ein mit acht Matrosen und einem Unterküster bemalter Ruderboot des Kreuzers "Panther" zum Molo der Schiffswerft S. Marco fuhr, geriet er derartig in den überaus heftigen Sturm, daß er, ungeachtet der größten Anstrengungen der acht Ruderer, von den Wellen gegen das offene Meer abgetrieben wurde. Von Bord des in der Nähe befindlichen Kohlendampfers "Nero" eilte man den Gefährdeten sofort zu Hilfe und warf ihnen zwei Seile zu. Zwischenpassierte der Ruderer die Unterkette des "Nero" und einer der Matrosen ergriff dieselbe, um zu versuchen, mit dieser den Ruderer festhalten zu können; er blieb jedoch an der Ketten hängen, während das Fahrzeug unter seinen Füßen entwischte. Nun wurde von Bord des "Panther" ein zweiter von acht Ruderern bemalter Ruderer zur Hilfeleistung entsandt, jedoch dieser geriet in Gefahr und wurde abgetrieben. Glücklicherweise ließ im Augenblick der größten Gefahr die Wucht des Sturmes für eine kurze Zeit nach, wobei Ruderer berührten die Paufe, um an Bord des "Panther" zurückzufahren. Der an der Unterkette angestammte Matrose wurde mit der größten Mühe aus seiner gefährlichen Situation befreit.

Ein weißer Vater.

Zwei New Yorker Wasserländer, die Nachkommen des verstorbenen Hammerley, ein Knabe von fünfzehn und ein Mädchen von dreizehn Jahren, machten am Montag eine Erfahrung, die wohl einzige in ihrer Art ist. Bei einem Festmahl zum Geben der New Yorker Zeitungsjungen, das ihr Vormund veranstaltet hatte, machte Ihnen dieser die Mitteilung, daß sie die Erben eines zwischen Ihnen zu teilenden Vermögens von 100,000,000 Dollars seien. Der testamentarischen Verfügung ihres vor sieben Jahren verstorbenen Vaters gemäß, wurden die Kinder in vollständiger Unkenntnis ihres riesigen

Weichtums gelassen. Die Dienstboten wurde unter Bedrohung sofortiger Entlassung zur Geheimhaltung der Sache verpflichtet und die Kinder wurden in der schlichtesten Weise erzogen. Herr Hammerley hinterließ in dieser Beziehung ganz genaue Vorschriften, die auch vom dem Vormund, der die Erziehung der Kinder leitete, auf das strengste befolgt wurden.

Auch ein Röhrd.

Im Hafen von San Francisco fingen Fischer am Samstag eine Meereschmidtrote, deren Rückenschild ein goldenes Täschchen mit einer chinesischen Inschrift trug, aus der hervorging, daß die Schmidtrote als geheiligtes Tier einem Tempel in Peking gehörte. Sie hatte eine Schwimmtour von nahezu 10,000 km zurückgelegt.

Kanton Freiburg

Erinnerung. In seiner Sitzung vom 14. d. hat der Staatsrat Hrn. Leiby Johann, Civilbeamter im Tafers, zum Stellvertreter des Oberamtmannes für den Sensebezirk gewählt.

Die Raiffeisenkassen im Kanton Freiburg machen schöne Fortschritte. In seiner letzten Sitzung hat der Staatsrat die Statuten der neugegründeten Raiffeisenkassen von Worb-de- Pont und Tourde-Trome genehmigt. Will im Sensebezirk dieses vor treffliche Institut sich nicht besser einbürgern? Alterwyl, St. Antoni und Heitenried haben den Anfang gemacht. Es sollte aber nicht stillstand eintreten.

Düblingen. In der Woche vom letzten Sonntag, den 19. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im Saal "zu Schmieden", Jahresversammlung des Gesellenvereins. Alle Ehrenmitglieder sind zu dieser Versammlung ganz besonders eingeladen, weil sich Ihnen da der beste Anlaß bietet, einen Einblick in die schöne Arbeit des Gesellenvereins zu nehmen. — Nachher gemütliche Vereinigung. Der Herr Kassier hat eine Extra-Nummer auf diesen Abend bereit angekündigt. Also freundlich willkommen!

Gesellenverein. (Mitg.) Nachsten Sonntag, den 19. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im Saal "zu Schmieden", Jahresversammlung des Gesellenvereins. Alle Ehrenmitglieder sind zu dieser Versammlung ganz besonders eingeladen, weil sich Ihnen da der beste Anlaß bietet, einen Einblick in die schöne Arbeit des Gesellenvereins zu nehmen. — Nachher gemütliche Vereinigung. Der Herr Kassier hat eine Extra-Nummer auf diesen Abend bereit angekündigt. Also freundlich willkommen!

Theater im Kornhaussaal. Wir machen unsere Feste in der Stadt noch einmal auf das Theater aufmerksam, welches das Institut St. Nikolaus in Dognens morgen, nachmittags 4 Uhr, im Kornhaussaal aufführen wird.

Konzert der Landwehrmusik. Morgen Sonntag, den 19. d., nachmittags 3 1/2 Uhr, wird die Landwehrmusik im Restaurant des Charmettes ein großes Konzert geben. Das Programm ist ein sehr mannigfältiges. Märche und Tänze wechseln ab mit Phantasien und Opernblüten. Die Konzerte der Landwehr sind immer zugräftig.

Ein eigentümlicher Brauch herrscht da. Weil der hl. Antonius angerufen wird bei den Kranken des lieben Blechs in St. Gallen, so wird seine Fürbitte besonders am Patrozinium angerufen und der Heilige soll auch durch Opfer und Gaben mild gestimmt werden.

Uffelai Figuren: Pferde, Kühe, Schweine und dann Fleisch wird geopfert, sogar einige Schinken. — Das passt gut, da oben auf der Höhe im alten Wallfahrtskirchlein von St. Antoni. Ein Stück Mittelalter.

Unfälle beim Schlitteln. Am Mittwoch Abend hat die Ladentochter des Bäckers Hafer beim Schlittenfahren im Guten Brunnen (Bonnerfontaine) draußen ein Bein gebrochen. Am Donnerstag hat ein Student aus der Villa St. Johann bei Herunterfahrt vom Gumpi ebenfalls ein Bein gebrochen. Am Gumpi ist die Fahrt von kleinen Autos unterbrochen und beim Guten Brunnen ist glattes Eis; aber dennoch geht's auf beiden Seiten mit dem Schlitteln unverzagt darauf los. Am Donnerstag z. B. fuhren zwei Jungs gegen einen Baum, daß sie wie tot hinstehen; aber das schreckte sie nicht; denn kaum 10 Minuten später ging wieder in vollem Saus der Tiefe zu. Abends beim Mondschau wandern ganze Karawane mit Schlitten auf diese Bahnen hinaus und ganz besonders ist das schwächere Geschlecht vorherrschend vertreten. — Was willst du? Es ist halt — Wintersport.

Ein Passagier. Ein Passagier.

Heimliche Zenerbrunst. (Eing.) Andere Seiten, andere Scheinen. — Vor etwa 3 Jahren erschienen die Hr. Poudret und Troillet mittler auf dem großen Moos (Gemeinde-Merten) einen großen Schuppen zur Unterbringung von Gemüse, chemischen Dinger, Stroh u. c. Er enthielt in letzter Zeit allein für Fr. 1000 Kostlöpfe.

Am 16. dies war nun der benachbarte Bewohner der grössten Anstrengungen der acht Ruderer, von den Wellen gegen das offene Meer abgetrieben wurde. Von Bord des in der Nähe befindlichen Kohlendampfers "Nero" eilte man den Gefährdeten sofort zu Hilfe und warf ihnen zwei Seile zu. Zwischenpassierte der Ruderer die Unterkette des "Nero" und einer der Matrosen ergriff dieselbe, um zu versuchen, mit dieser den Ruderer festhalten zu können; er blieb jedoch an der Ketten hängen, während das Fahrzeug unter seinen Füßen entwischte. Nun wurde von Bord des "Panther" ein zweiter von acht Ruderern bemalter Ruderer zur Hilfeleistung entsandt, jedoch dieser geriet in Gefahr und wurde abgetrieben.

Glücklicherweise ließ im Augenblick der Wucht des Sturmes für eine kurze Zeit nach, wobei Ruderer berührten die Paufe, um an Bord des "Panther" zurückzufahren. Der an der Unterkette angestammte Matrose wurde mit der größten Mühe aus seiner gefährlichen Situation befreit.

Ein weißer Vater.

Zwei New Yorker Wasserländer, die Nachkommen des verstorbenen Hammerley, ein Knabe von fünfzehn und ein Mädchen von dreizehn Jahren, machten am Montag eine Erfahrung, die wohl einzige in ihrer Art ist. Bei einem Festmahl zum Geben der New Yorker Zeitungsjungen, das ihr Vormund veranstaltet hatte, machte Ihnen dieser die Mitteilung, daß sie die Erben eines zwischen Ihnen zu teilenden Vermögens von 100,000,000 Dollars seien. Der testamentarischen Verfügung ihres vor sieben Jahren verstorbenen Vaters gemäß, wurden die Kinder in vollständiger Unkenntnis ihres riesigen

Weichtums gelassen. Die Dienstboten wurde unter Bedrohung sofortiger Entlassung zur Geheimhaltung der Sache verpflichtet und die Kinder wurden in der schlichtesten Weise erzogen. Herr Hammerley hinterließ in dieser Beziehung ganz genaue Vorschriften, die auch vom dem Vormund, der die Erziehung der Kinder leitete, auf das strengste befolgt wurden.

Auch ein Röhrd.

Im Hafen von San Francisco fingen Fischer am Samstag eine Meereschmidtrote, deren Rückenschild ein goldenes Täschchen mit einer chinesischen Inschrift trug, aus der hervorging, daß die Schmidtrote als geheiligtes Tier einem Tempel in Peking gehörte. Sie hatte eine Schwimmtour von nahezu 10,000 km zurückgelegt.

Stadt Freiburg

Alademisches. (Eing.) Wir leben zwar noch nicht ganz im Hochzeitstreiben drin, aber doch mußt es uns als ein witzlicher Hochzeitsschmuck an, wenn wir die neue seit kurzem im Umlauf sich befindende Couleurkarte, hergestellt vom Künstler H. Guggenheim und Cie, Zürich, Nr. 13772 dep. vor uns sehen. Es stellt dieselbe nämlich unser Freiburger Theatrum dar, unter der Bezeichnung "Fribourg-Universität", umrahmt von den Couleurkästen mit Bildern der verschiedenen Korporationen und Verbindungen der Hochschulen von Zürich. Das Bild tragen die getrennten Schläger und Maplere mit Cerevis und Schleife, prangend in den Farben der "Friburgia", während der Spruch "Vivat, floreat, crescat alma mater", am Fuß des Bildes dem Ganzen die entsprechende Weihe verleiht. Aus der ganzen Anordnung dieser höchst interessanten Couleurkarte, die in mehreren Schreibwarenhändlungen Freiburgs erhältlich, geht zu Goldenz her vor, daß jede weitere Empfehlung derselben überflüssig ist. Wir möchten an die Adresse der Schreibwarenhändlungen die Anregung machen, diese Sorte von Couleurkarten an den Fabrikanten zurückzusenden. Die hiesige Studentenschaft wird diese Couleurkarte sehr schätzen.

Teaunungen. (Eing.)

23. Fall Charlotte, Tochter des Peter und der Magdalena, geb. Reiter, von Wünnewil, 1 Monat, Beuregard.

Peter Janaz, Sohn des sel. Joseph, Reiter, und der Josephina, geb. Hasel, Student, von Freiburg und Gelteneck, 15 Jahre, als Bärlinghof.

28. Buds Anna, Tochter des Joseph, Schreiner, und der Florentina, geb. Hasel, von Jaun, 13 Monate, Gelteneck.

31. Bonnischen Alfred, Sohn des Ludwig, Landwirt, von Dittingen, und der Angela, geb. Röthlin, 2 Tage, Beuregard, 3.

14. Neuwyli Victor, Renteur von St. Antoni, Witwer der Bertha, geb. Scherzer, mit Jacquard, geb. Agnes Virginia, Witwe des Eduard, Haushälterin, von Gelteneck.

19. Schopp Kälmix, Schneider, von Villigen (Vaz), mit Binden Leonie, Tochter, von Gelteneck.

23. Fall Charlotte, Tochter des Peter und der Magdalena, geb. Reiter, von Wünnewil, 1 Monat, Beuregard.

Peter Janaz, Sohn des sel. Joseph, Reiter, und der Josephina, geb. Hasel, Student, von Freiburg und Gelteneck, 15 Jahre, als Bärlinghof.

28. Buds Anna, Tochter des Joseph, Schreiner, und der Florentina, geb. Hasel, von Jaun, 13 Monate, Gelteneck.

31. Bonnischen Alfred, Sohn des Ludwig, Landwirt, von Dittingen, und der Angela, geb. Röthlin, 2 Tage, Beuregard, 3.

14. Neuwyli Victor, Renteur von St. Antoni, Witwer der Bertha, geb. Scherzer, mit Jacquard, geb. Agnes Virginia, Witwe des Eduard, Haushälterin, von Gelteneck.

19. Schopp Kälmix, Schneider, von Villigen (Vaz), mit Binden Leonie, Tochter, von Gelteneck.

23. Fall Charlotte, Tochter des Peter und der Magdalena, geb. Reiter, von Wünnewil, 1 Monat, Beuregard.

Am letzten Dienstag Abend 11 Uhr ist General d'Amade mit vier Batterien, 3 Schwadronen und 1 Batterie nach Settat ausgebrochen.

Der Kampf bei Settat.

Paris, 17. d. General d'Amade telegraphiert, daß der Kampf bei Settat voll vier Stunden dauert habe. Die Verbündeten belagerten sich auf 150 Tote und 300 Verwundete. Das Ergebnis des Kampfes ist die Säuberung der Linie Settat-Bar Achibid.

Schiff-Unglück.

Seattle (Vereinigte Staaten), 17. d. Der eng

Man beachte den Unterschied:

Maggi's + Würze

mit dem Kreuzstern

dient zur Verbesserung des Geschmackes von seichten Suppen, Bouillon und dünnflüssigen Saucen, die sehr ausgezogen sind.

Die Würze ist sehr ausgiebig und daher sparsam zu verwenden. Man fügt sie den Speisen unter leinem Kochen und erst beim Anrichten bei.

Maggi's + gekörnte Fleischbrühe

mit dem Kreuzstern

dagegen braucht man zur Herstellung frischer Fleischbrühe in allen Fällen, wo solche verwendet wird.

Man bereitet die Fleischbrühe durch einfaches Ansäußen der Röster in kochendem Wasser (eine Prise Röster für 1 Teil Fleischbrühe; 1-2 Teelöffel (10 Gr.) voll Röster für 1 Liter).

Im Saale der Grenette (Kornhaus) Theater & musikalische Unterhaltung

veranstaltet vom

Erziehungs-Institut St-Nicolas de Drogne

Sonntag, den 19. Januar, nachm. 4 Uhr

1. Marsch : « Doyons amis » (Fantaisie). P. Pug.
2. Ouverture nach den Motiven der Oper "Norma". G. Kessell.

3. Alexius, der verborgene Edelstein Drama in 5 Aufzügen von Jos. Adua

4. Lebendes Bild : Die Verklärung des hl. Alexius.
5. « Sur l'Alpe », Fantasie mit Kubreigen. G. Kling.

Preise der Plätze :

1. Platz : 2 Fr. — II. Platz : 1 Fr.

Eintrittskarten zum Vorverkauf sind zu haben: in der Librairie catholique, St. Gallenstrasse, 130, und bei Herrn Ruhbaumer, Perollesstrasse.

Lotterie
zu Gunsten des
Casino-Theaters

der Stadt Freiburg

Erster Treffer

Fr. 50,000

und zahlreiche
andere Treffer von zusammen

Fr. 75,000

Lose a 1 Fr. sind zu haben im Lotterie-Bureau, Schützenkasse 8, Freiburg, sowie in den Bankengeschäften des Kantons und bei den übrigen Wieder-verkäufern.

Personal gegen Nachnahme
Rabatt an Wieder-verkäufer

Die Viehsteigerung
vom 23. dies in Klein-Gurmels ist auf Dienstag, den 28. Januar verschoben.

Berlören

am 12. Januar, im Rathaus Taverne in Taverne, oder auf der Straße von Taverne nach Düringen, einen Geldbeutel mit Inhalten.

Der edle Inhaber ist gebeten, sich zu melden, oder denselben gegen freien Abendlohn abzugeben bei Stephan Gaggenau, Düringen.

2. Mösle-Ridour,

93, Hängeschreinje, Freiburg,

Café Helvétia.

Nur Antwort führt max 20 Rp.
in Briefmarken bei.

isern **Blot**

Bringt allen Schwachen, Bleich-sichtigen, Magenkranken, seit 34 Jahren bewährte

EISENCOGNAC
GOLLIEZ

(Marke : 2 Palmen s.)
Überall zu haben in Fl. à 2,50
u. 5 Fr., sowie in der Apotheke GOLLIEZ, in Marten

Achtung

Beim Unterzeichnen können von Ihnen an wieder Druck, Mitte, Mitte u. gebracht werden zum brechen.

163 Karl Schneider, Flammat.

Cigarren

200 Rio grande, Fr. 2.50
200 Brasilien, 3.20

200 Cognac Alpemos, 2.50

100 Grandios, lange, 2.50

125 Brasil, ehr. Chiaso, 3.50

100 L. deutl. Cigarren, der, 3.10

100 Sumatra, hoch, 4.50

Bei 15. Februar werden, von 20 Fr.

an, 125 St. neu jah. Sig. gratis bei-

gebot.

Cigarrenfabrikator, Boswil.

Schuh-

Verkaufshaus

Wilh. Gräß

Zürich

4 Triestgasse 4

Wir garantieren

solide Ware.

Illustr. Catalog

gratuit und remis-

entl. 400 Artikel, z. B.

Arbeiter-Schuhe, sort. 7.80

Manns-Schnürschuh, 9.—

Manns-Schnürschuh, elegant mit Knopf 9.40

Frauen-Pantoffeln, 2.—

Frauen-Schnürschuh, sort. 6.40

Frauen-Schnürschuh, elegant mit Knopf 7.20

Kinder-Schuhe, Sort. 1.40

Sort. 2.40

Sort. 3.20

Sort. 4.20

Sort. 5.20

Sort. 6.20

Sort. 7.20

Sort. 8.20

Sort. 9.20

Sort. 10.20

Sort. 11.20

Sort. 12.20

Sort. 13.20

Sort. 14.20

Sort. 15.20

Sort. 16.20

Sort. 17.20

Sort. 18.20

Sort. 19.20

Sort. 20.20

Sort. 21.20

Sort. 22.20

Sort. 23.20

Sort. 24.20

Sort. 25.20

Sort. 26.20

Sort. 27.20

Sort. 28.20

Sort. 29.20

Sort. 30.20

Sort. 31.20

Sort. 32.20

Sort. 33.20

Sort. 34.20

Sort. 35.20

Sort. 36.20

Sort. 37.20

Sort. 38.20

Sort. 39.20

Sort. 40.20

Sort. 41.20

Sort. 42.20

Sort. 43.20

Sort. 44.20

Sort. 45.20

Sort. 46.20

Sort. 47.20

Sort. 48.20

Sort. 49.20

Sort. 50.20

Sort. 51.20

Sort. 52.20

Sort. 53.20

Sort. 54.20

Sort. 55.20

Sort. 56.20

Sort. 57.20

Sort. 58.20

Sort. 59.20

Sort. 60.20

Sort. 61.20

Sort. 62.20

Sort. 63.20

Sort. 64.20

Sort. 65.20

Sort. 66.20

Sort. 67.20

Sort. 68.20

Sort. 69.20

Sort. 70.20

Sort. 71.20

Sort. 72.20

Sort. 73.20

Sort. 74.20

Sort. 75.20

Sort. 76.20

Sort. 77.20

Sort. 78.20

Sort. 79.20

Sort. 80.20

Sort. 81.20

Sort. 82.20

Sort. 83.20

Sort. 84.20

Sort. 85.20

Sort. 86.20

Sort. 87.20

Sort. 88.20

Sort. 89.20

Sort. 90.20

Sort. 91.20

Sort. 92.20

Sort. 93.20

Sort. 94.20

Sort.